

## Die Orgel der Pauluskirche

und deren erster Organist, Karl Beringer

### Die Orgel

Die Orgel der Pauluskirche wurde von der Firma Gebrüder Link aus Giengen an der Brenz erbaut und zusammen mit der Kirche am 5. November 1910 eingeweiht. Der Standort des Instrumentes auf der zweiten, hochgelegenen Empore wurde vom Architekten bewusst gewählt. Theodor Fischer schreibt: „Dass die Orgel unter der Westkuppel eine feine akustische Wirkung hervorbringen wird, dürfte mit einigem Grund anzunehmen sein.“ Die Disposition erstellte der erste Organist der Kirche, Karl Beringer. Ihm ist es durch seine ausgezeichnete Kenntnis sowohl der deutschen als auch der französischen Orgelmusik zu verdanken, dass ein vielseitig verwendbares „modernes“ Instrument entstand. Im zweiten Weltkrieg wurden die Fenster in der Kuppel über der Orgel beschädigt, es regnete und schneite in das Orgelinnere. In der Folge kam es immer wieder zu technischen Störungen. Glücklicherweise konnte durch die Initiative der langjährigen Organistin der Kirche, Brigitte Walter, ein damals drohender Abbruch des wertvollen Instrumentes verhindert werden. Nach jahrelangen Planungen entschloss man sich zu einem Umbau, der schließlich 1970 durch die Erbauerfirma abgeschlossen wurde. Zwar war es das ausdrückliche Ziel, den ursprünglichen Klangcharakter der Orgel zu erhalten, trotzdem wurden zwölf der originalen Register ausgetauscht und auch der mit originellen Jugendstilmalereien geschmückte Orgelprospekt entfernt. Eine sorgfältige Überholung und Teilrestaurierung wurde 1996 durch die Werkstätte für Orgelbau Mühleisen aus Leonberg ausgeführt. Dabei wurden auch acht Register der ursprünglichen Disposition rekonstruiert. Somit ist das Instrument mit seinen 58 Registern klanglich wieder fast vollständig im Originalzustand und eine der wenigen im Wesentlichen noch erhaltenen großen spätromantischen Orgeln. Der warme, orchestrale Klang dieses herrlichen Instrumentes kann sich in der Akustik der Pauluskirche ideal entfalten.



Die Orgel früher...

...und heute



### Karl Beringer

Über Beringers Leben sind wir vor allem durch einen von ihm selbst zusammengestellten Nachlass informiert, der einen Lebenslauf sowie Zeugnisse, Briefe, Zeitungsartikel und Photographien enthält. Er galt lange als verschollen, konnte aber vor einiger Zeit in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart wieder aufgefunden werden. Karl Beringer wurde am 29. November 1866 in Lauffen am Neckar geboren. Nach seiner Schulzeit besuchte er zunächst das Lehrerseminar in Esslingen. Wahrscheinlich erhielt Beringer erst dort seinen ersten Orgelunterricht.

Umso beeindruckender ist, dass er im Zeugnis des letzten Semesters für sein Orgelspiel mit neun von eigentlich überhaupt nur möglichen acht Punkten ausgezeichnet wurde! Nach einem Intermezzo als Lehrer in Botnang studierte Beringer dann am Konservatorium in Stuttgart, zunächst Klavier, später Orgel.

1899 trat Beringer eine Lehrerstelle in Ulm an. Er erwarb sich rasch einen Ruf als hervorragender Organist. Bereits in seinem ersten Ulmer Jahr vertrat er den Münsterorganisten



Karl Beringer, historische Fotografie

Johannes Graf und konzertierte im Münster mit neun „historischen Orgelvorträgen“. 1901 spielte Beringer ein Orgelprogramm ausschließlich mit Stücken von Max Reger. Der Komponist schrieb daraufhin: „Auf eines will und muss ich Sie aufmerksam machen: Sie sind der erste Organist in Süddeutschland, der meine Sachen spielt!“ Auch für die Werke von Sigfrid Karg-Elert trat Beringer öffentlich ein. Dieser schrieb über Beringer: „Ich schätze ihn als einen der allerbesten Orgelvirtuosen der Gegenwart.“

Beringer versah seit 1901 „gewissenhaft und in vorzüglicher Weise“ den Organistendienst an der Ulmer Synagoge. Seine Bemühungen um eine entsprechende Anstellung bei der Kirche waren jedoch vergeblich, obwohl er als Organist hoch geschätzt war und sich auch einen Namen als Chorleiter gemacht hatte.

1910 wurde Beringer dann vom Militärischen Pfarrgemeinderat zum Organisten der neu erbauten Garnisonskirche gewählt. Auf den leider nicht mehr vorhandenen Jugendstilmalereien der ursprünglichen Orgeldekoration war die Geburt Christi dargestellt. Beringer war dabei unverkennbar als einer der Hirten porträtiert! Zwar war Beringer mit „seiner“ Orgel, deren „großzügige Anlage“ er rühmte, sehr zufrieden, nicht aber mit seiner Bezahlung. Über mehrere Jahre ziehen sich die Eingaben bei der Evangelischen Militärpropstei um eine Gehaltserhöhung hin, bis das Kriegsministerium schließlich Beringers Gesuche bewilligte. Mehrere Studienreisen führten Beringer nach Frankreich, Italien, Griechenland, Ägypten und auf den Balkan. In Paris traf er berühmte Organisten wie Charles-Marie Widor und Alexandre Guilmant. Berichte über Beringers Reiseindrücke wurden in der Ulmer Presse veröffentlicht.



Ein Zusatz in Beringers Lebenslauf von der Hand des früheren Münsterbaumeisters Dr. Friedrich, „der ein großer Verehrer und Freund Karl Beringers war“, berührt einen wunden Punkt: „Dass man ihn nicht als Nachfolger Prof. Grafs zum Münsterorganisten berief, hat er nie verwunden.“ Die Gründe für diese Ablehnung betrafen sicher nicht Beringers Vermögen als Künstler, sondern eher dessen bisweilen leicht skurrile Persönlichkeit.

So bewegte er sich beim Gehen nur mit einem Fuß auf dem Bürgersteig, mit dem anderen aber auf der Straße, außerdem fiel seine stets gleiche, schwarze Kleidung mit „Künstlerhut“ auf. Ludwig Ade hat ihn in einer Zeichnung so porträtiert und dazu geschrieben. „Er war eine dominierende Erscheinung im Ulmer Stadtbild. Als hervorragender, temperamentvoller Musiker war Beringer von Albert Schweitzer hoch geschätzt. Besonders durch seine eigenartige Gangart fiel er auf und wurde daher „Trottwarhopfer“ genannt. Er führte ein armes Junggesellen- und ein reiches Künstlerleben.“

1935 wurde Karl Beringer für seine Verdienste mit dem Titel „Kirchenmusikdirektor“ geehrt. Er starb am 5. September 1943.

Wir verdanken ihm eine wunderbare Orgel, die „seines Geistes Kind“ ist.



Philip Hartmann